

Liebe Lektorinnen und Lektoren,
liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Predigtband geht es in den letzten drei Predigten um die Osterzeit, die hohe Zeit des Glaubens. Ich zitiere darum eine Lesefrucht aus der Zeitschrift ‚Predigt im Gespräch‘, denn sie bezieht sich auf eine Osterpredigt von Adolf Schlatter.

Aus Adolf Schlatter: Erlebtes. Berlin, Zweite Auflage 1924 - Das Ziel der Predigt
Auf Anregung von Pfarrer i. R. Eckhard Goldberg

„Von den zahlreichen Predigten, die ich als Knabe hörte, hat mich eine einzige mit unauslöschlicher Erinnerung durch das Leben begleitet, die Einleitung zu einer Osterpredigt, die mit dem Satz begann, dass der Zweifel an der Auferstehung Jesu ein Beweis für die Größe des hier Geschehenen sei, weil der Zweifel gerade an den großen Werken Gottes entstehe, wie die Wespen nur saftige Früchte benagen.

Die das ästhetische Empfinden versetzende Geschmacklosigkeit dieser Vergleichung hat zur unvergänglichen Wirkung dieser Predigt beitragen, und dies fesselte später meine Aufmerksamkeit.

Mein jetzt schon verstorbener Kollege Wurster sprach zu meinem siebzigsten Geburtstag über das Verhältnis meiner Predigt zur Ästhetik und merkte an, dass sie gelegentlich das ästhetische Empfinden versetzt. Ich habe dies in der Tat gelegentlich mit Absicht getan. Denn der ästhetische Genuß macht wie jeder Genuß weich, während die Verwundung des ästhetischen Empfindens das Wort kräftig in die Seele pressen kann. Ich sage das nicht, um die methodische Pflege der Geschmacklosigkeit zu empfehlen, bitte aber die Künstler auf der Kanzel, dass sie auch auf die schwächende Wirkung ihrer Ästhetik achten.

Jene Predigt grub sich aber nicht nur der Form wegen in mich ein, sondern deshalb, weil sie vom Zweifel sprach und damit über die Grenze hinüberschaute, die das Gesetz aufrichtete. Dieses gab allen zur Osterpredigt Versammelten als die von allen nicht nur zu erfüllende, sondern auch wirklich erfüllte Pflicht auf, an die Auferstehung Jesu von den Toten zu glauben. Das war auf Grund des kirchlichen Gesetzes angeblich der Besitz aller, auf den nun der Redende seinen Verkehr mit der Gemeinde gründete. Er setzte „den Glauben“ voraus. Jetzt dagegen erschien, freilich nur in der Einleitung, die Tatsache, dass viele zweifelten, und dies gab dieser Predigt eine überraschende Neuheit, die sie mir unvergesslich machte.

So bot sie mir eine Beobachtung, selbstverständlich nur eine von vielen, die mich zu der Regel führten, dass unsere Gottesdienste dazu da seien, unseren Glauben zu begründen, nicht nur dazu, ihn zu fordern oder vorauszusetzen. Dieses ist die Sprache des Gesetzes, jene die des Evangeliums.“

Dass Sie in den vorliegenden Predigten die Sprache des Evangeliums – und nicht des Gesetzes – hören und darin bestärkt werden, wünscht Ihnen allen, auch im Namen der treuen Mitleser Martin Rothfuchs, Elke Wittenberg, Eva Wollenberg, Hans Dorra und Ursula Brunn-Steiner,

mit besten Grüßen Pfarrer Andreas Schwarz, Pforzheim